

HOFFMANNESK. Auf den Spuren E.T.A. Hoffmanns im Film

Eine Filmreihe anlässlich des 200. Todestags von E.T.A. Hoffmann, in Zusammenarbeit mit dem Zeughauskino Berlin, dem E.T.A. Hoffmann Portal und dem CineGraph Babelsberg, Berlin-Brandenburgisches Centrum für Filmforschung e.V., kuratiert von Anett Werner-Burgmann.

29. Mai 2022

Einführung: Wolfgang Jacobsen

DIE ELIXIERE DES TEUFELS

(BRD 1976, Manfred Purzer)



Dieter Laser als Kapuzinermönch Medardus in
DIE ELIXIERE DES TEUFELS (© Deutsches Filminstitut & Filmmuseum).

DIE ELIXIERE DES TEUFELS

BRD 1976, Regie, Drehbuch: Manfred Purzer, Kamera: Charly Steinberger, Vorlage: E.T.A. Hoffmann *Die Elixiere des Teufels*, Szenenbild: Peter Rothe, Kostümbild: Charlotte Flemming, Musik: Hans-Martin Majewski, Schnitt: Wolfgang Schacht, Produzent: Luggi Waldleitner, Darstellerinnen und Darsteller: Dieter Laser (Medardus), Sylvia Manas (Aurelie), Christine Buchegger (Euphemie), Peter Broglé (Peter Schönfeld), Rudolf Fernau (Prior Leonardus), Martin Rosen (Cyrill), Christof Wackernagel (Hermogen), 113'
Kopie: 35mm, Deutsches Filminstitut & Filmmuseum (DFF)



DIE ELIXIERE DES TEUFELS in *Neues Filmprogramm* (Nr. 7037) 11/1976.

„Lange bevor Sigmund Freud den Begriff der Schizophrenie in die Psychiatrie eingeführt hat, schrieb E.T.A. Hoffmann das Bewußtseinsdrama des jungen Mönchs Medardus, dessen Abenteuer in der Reliquienkammer des Kapuzinerklosters von Bamberg beginnen“, hieß es im *Neuen Filmprogramm* (1976). Gerade einmal drei Jahre nachdem die DEFA *Die Elixiere des Teufels* in die Kinos gebracht hatte, drehte Manfred Purzer eine eigene Interpretation des hoffmannschen Stoffes. Hier trinkt der junge Mönch selbst von den mysteriösen Elixieren, um ein bekannter Prediger zu werden. Als der Prior des Klosters Medardus nach Rom sendet, trifft dieser auf sein zweites Ich und wird von ihm verfolgt. Sein Doppelgänger taucht immer wieder an den Orten auf, wo Medardus in Schwierigkeiten gerät. Was ist hier Wahn und was Realität? Die bisher letzte Kinoverfilmung dieses literarischen Stoffes misst im Gegensatz zum Vorgängerfilm weniger der Liebesgeschichte zwischen dem Franziskanermönch und Aurelie Bedeutung zu, als vielmehr den Motiven des Doppelgängers und der Bewusstseinspaltung.

„Was den alten Defa-Filmen ‚Das Fräulein von Scudri‘ oder Edgar Reitz ‚Cardillac‘ nicht gelang, hat Manfred Purzer jetzt mit ‚Die Elixiere des Teufels‘ bewerkstelligt; einen Stoff von E.T.A. Hoffmann so kinogerecht zu erzählen, daß man den romantischen Reiz der Vorlage wiederentdeckt, ohne daß man, irritiert über nun einmal notwendige Freiheiten und Verkürzungen, hinter den einzelnen Szenen des Hoffmann-Romans herweinen möchte. Für Purzer sind ‚Die Elixiere des Teufels‘ weniger eine Geschichte der mysteriösen Elixiere. Er filmt den Stoff, sozusagen aus der Perspektive der modernen Psychologie, als schockierendes Seelendrama, als einen schwer entwirrbaren Schizophrenie-Thriller, in dem auch für den Betrachter plötzlich die Grenzen zwischen Wahn und Wirklichkeit verschwimmen. [...] Manfred Purzer – es ist nach dem zwiespältigen ‚Netz‘ sein zweiter Spielfilm – brilliert in den ‚Elixieren des Teufels‘ mit einer handwerklichen Perfektion, wie sie im deutschen Film rar geworden ist: Da stimmt jeder Effekt, da sitzt jede Szene, da ist man im Bann eines Films, der es mit dem Unterhaltungsfilm-Niveau der Amerikaner, Engländer oder Franzosen durchaus aufnehmen kann. [...] Ein Teil der Begeisterung über die ‚Elixiere des Teufels‘ gilt auch den Darstellern: Dieter Laser (‚John Glückstadt‘, ‚Katharina Blum‘) ist ein Hauptdarsteller, der die drei Facetten seiner Rolle mit eindringlicher und erschütternder Dynamik gestaltet. Hätte er ihn nicht schon – ein Bundesfilmpreis wäre für diese Leistung fällig.“ (Eckhart Schmidt: Eine geglückte E.T.A. Hoffmann-Verfilmung. Zwischen Wahn und Wirklichkeit. Manfred Purzers ‚Die Elixiere des Teufels‘. In: *Deutsche Zeitung Christ und Welt*, 12.11.1976.)

„So unerschütterlich, wie wir immer tun, sind wir gar nicht. Eine Infas-Umfrage brachte es jetzt an den Tag. Fast jeder zehnte erwachsene Bewohner der Bundesrepublik versicherte klaren Geistes, es gebe in seiner Nachbarschaft Leute, die ihm ‚nicht ganz geheuer‘ seien. Der Teufel fährt mit der U-Bahn und wohnt in der Fernheizung. Ob sich dieses wohlige Gefühl von der Filmproduktion der letzten Jahre aufs Publikum ausbreitete oder umgekehrt vom Publikum auf die Filmproduktion muß noch untersucht werden. Jedenfalls: unser irdisches Dasein ist wieder mit Dämonen erfüllt; Ernst Theodor Amadeus

Hoffmann (1776–1822), Kapellmeister, Kammergerichtsrat, Alkoholvernichter und Erzähler phantastischer Geschichten, schleicht durch die Straßen und kichert sich eins. Wie entstand die Idee zu diesem Film? Manfred Purzer, Drehbuchautor und Regisseur der ‚Elixiere des Teufels‘, gibt gern Auskunft. ‚E.T.A. Hoffmann hat mich schon immer fasziniert‘, sagt er. ‚In meiner Schulzeit, als sich meine Freunde über Karl May oder J.F. Cooper hermachten, habe ich E.T.A. Hoffmann verschlungen. Nun hat sich die Gelegenheit ergeben, aus diesem ‚Jugenderlebnis‘ einen Film zu machen.‘ Wen wundert es, daß daraus nicht mehr wurde als eine Art spätromantischer ‚Lederstrumpf‘, ein Karl May für Gänsehäutler? Jugendfrei in jeder Beziehung. Die Absichten waren sicher die besten. Purzer schwimmt mit seinem zweiten Spielfilm zwar ganz oben auf der Kinoschauerwelle, doch er wollte beileibe kein gewöhnliches Horrorspektakel drehen. Es kam ihm vielmehr an auf das Bewußtseinsdrama des jungen Mönchs Medardus, der dem Tränklein des Teufels erliegt, durch alle Höllen der Körper- und Seelenqualen geht, aber am Schluß gereinigt von der Sünde, wieder zurücktritt in die Reihe der Brüder. Dieter Laser, schwarzlockig und glutäugig, schien die ideale Besetzung für den armen Kapuziner und seine diversen Doppelgänger – und Luggi Waldleitner, der Produzent, ließ sich nicht lumpen. Alles, was gut und teuer war, wurde aufgeboten zur Illustration der Nachtseiten der Romantik. Das Stilprinzip war auch nicht falsch. Wahn und Wirklichkeit, Traum und Leben fließen ineinander, keine ‚Weichzeichner‘ oder andere optische Tricks sorgen für eine Abgrenzung der verschiedenen Bewußtseinsebenen. [...] In blutroten Sonnenuntergängen, rauschenden Wildbächen und mönchischen Rauschebärten zwinkert sogar noch ein wenig Ironie herauf in unser Jahrhundert – und Peter Broglé als quirliger Friseur Schönfeld macht gar den Eindruck, als sei er direkt dem Roman von Hoffmann entsprungen, unter geheimnisvoller Umgehung des Drehbuchs von Purzer. [...]“ (Siegfried Diehl: Karl May für Gänsehäutler. Film ‚Die Elixiere des Teufels‘. In: *Frankfurter Allgemeine*, 13.11.1976.)



ZEUGHAUSKINO
DEUTSCHES
HISTORISCHES
MUSEUM

Impressum:

Abbildungen: © Deutsches Filminstitut & Filmmuseum, Cover *Neues Filmprogramm* (11/1976).

Redaktion: Anett Werner-Burgmann. Informationen zu CineGraph Babelsberg unter www.filmblatt.de,

Kontakt: redaktion@filmblatt.de